

Grußwort des Staatssekretärs für Kultur, Dr. Torsten Wöhlert

1. Statuskonferenz im Rahmen der Bibliotheksentwicklungsplanung für Berlin

17.06.2019, Zitadelle Spandau

Sehr geehrte Frau Kaddatz,

Lieber Herr Heller,

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Senatsverwaltung für Kultur und Europa begrüße ich Sie herzlich zur ersten Statuskonferenz im Rahmen des beteiligungsorientierten Prozesses zur Bibliotheksentwicklungsplanung für Berlin.

Was für ein Satz! Auseinandergenommen sagt er uns: Die Bibliotheksentwicklungsplanung ist unser Ziel, unser Weg ist ein beteiligungsorientierter Prozess – der nicht im stillen Kämmerlein stattfindet – und die Statuskonferenz markiert den Punkt, an dem wir derzeit stehen.

Der Anlass, aus dem wir Sie heute in die kühlenden Gemäuer der Zitadelle Spandau eingeladen haben, ist also ein sehr erfreulicher: Es geht uns darum, gemeinsam mit Ihnen die Themenfelder und Schlüsselfragen für eine zukunftsorientierte Bibliotheksentwicklung zu diskutieren und die inhaltliche Arbeit an einem aktuellen gesamtstädtischen Bibliothekskonzept aufzunehmen.

Sie befinden sich heute hier in guter Gesellschaft mit Bibliothekarinnen und Bibliothekaren sowie einer Vielzahl von Vertreterinnen und Vertretern aus den unterschiedlichsten Professionen und diversen Bereichen der Stadtgesellschaft, die alle eines verbindet: Das Interesse, sich einzubringen in den Prozess der Weiterentwicklung der Berliner Bibliotheken.

An dieser Stelle mein herzlicher Dank für Ihr Engagement an Sie alle.

Der letzte gesamtstädtische Bibliotheksentwicklungsplan für die Berliner Öffentlichen Bibliotheken stammt aus dem Jahr 1995. In diesem Entwicklungsplan wurden eine Reihe von Standards und Mindestanforderungen definiert, die bis heute als Leitplanken, als Orientierungsmarken dienen.

Manches von dem, was man sich damals vorgenommen hatte, wurde nicht erreicht... Ich denke da, beispielsweise, an die Flächenstandards, die man mal verabredet hatte.

Anderes ist von der rasanten technologischen Entwicklung längst eingeholt und muss inzwischen wohl auch als überholt angesehen werden. Denken wir nur an den Wechsel von DVDs im Regal zum Streamingdienst des VÖBB oder die Vorgaben zur Medienversorgung pro Einwohner, die sich im Digitalzeitalter gar nicht mehr richtig greifen lässt.

Aber nicht nur die technologischen, auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Daher ist eine Neuaufnahme und Neubewertung der Bedingungen, die für die kontinuierliche Weiterentwicklung des Berliner Bibliotheksnetzes notwendig sind, dringend erforderlich.

Nach wie vor sind die Öffentlichen Bibliotheken Berlins mit fast 9,5 Millionen Besucher\*innen jährlich die am stärksten besuchten Kultur- und Bildungseinrichtungen unserer Stadt. Sie sind heute stärker als je zuvor neben ihrer Funktion als Kurator und Bereitsteller von Medien und Informationen auch Orte des kreativen Erlebens und Schaffens.

Aber machen wir uns nichts vor: Angesichts der zunehmenden Flächenkonkurrenzen in der Stadt und des Rückgangs frei zugänglicher, nichtkommerzieller Orte, an denen sich die Menschen in der Stadt aufhalten können, wächst die Bedeutung von Bibliotheken.

Bibliotheken bieten einen niedrighwelligen Zugang, wie wir es nennen – kurz: sie sind offen für alle. Sie bieten nicht nur ein aktuelles und immer breiteres Angebot an Medien und Informationszugängen. Immer häufiger sind Bibliotheken auch Orte für Veranstaltungen oder Bürgerversammlungen. Orte der Begegnung und des Austauschs. Dritte Orte.

Einige der heute hier Anwesenden haben die letzten zwanzig Jahre miterlebt und mitgestaltet. Haben diesen Transformationsprozess begleitet und vielfach gestaltet. Das war nicht immer einfach.

Infolge mehrjähriger Sparmaßnahmen ist das Netz der bezirklichen Bibliotheken massiv ausgedünnt und das Fachpersonal stark abgebaut worden. Von ehemals 206

öffentlichen Bibliotheken im Jahr 1997 sind wir heute bei 81 Bibliotheken angekommen. Die Zahl der Besucherinnen und Besucher ist in diesem Zeitraum jedoch – wie erwähnt – stark angestiegen.

Dass dies bewältigt werden konnte, ist in allererster Linie dem enormen Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bibliotheken aber auch dem Aufbau des VÖBB – des Verbundes der Öffentlichen Bibliotheken Berlins zu verdanken.

Der VÖBB – der Zusammenschluss der zwölf Bezirksbibliotheken und der Zentral- und Landesbibliothek – ist ein Netz des Wissens.

Seit seiner Gründung im Jahr 1998 können mit einem Bibliotheksausweis alle Öffentlichen Bibliotheken Berlins genutzt, Medien ausgeliehen, digitale Angebote erkundet, Arbeitsorte gefunden und viele Veranstaltungen besucht werden.

In der Anfangszeit gab es eine Reihe von Hindernissen zu überwinden und der technische Betrieb lief häufig sehr holprig.

Doch inzwischen steht mit dem VÖBB seit vielen Jahren ein stabiler Betrieb zur Verfügung, die Angebote werden ständig weiterentwickelt – und mit der Einführung von RFID in den Jahren 2009 bis 2013 und den „Digitalen Welten“ im Jahr 2015 ist der Anschluss der Berliner Öffentlichen Bibliotheken an moderne Bibliotheksarbeit geschafft. Mit dem seit Juni 2017 im Remote-Zugriff angebotenen Filmstreamingdienst Filmfreund war der VÖBB sogar weltweit ein Pionier im Bereich der digitalen Bibliotheks-Angebote.

Um auf diesem Weg weiter voran zu kommen, hat sich die Berliner Politik für diese Legislaturperiode die Entwicklung eines Bibliothekskonzepts vorgenommen.

Das heißt im Kern, eine gesamtstädtische Bibliotheksentwicklungsperspektive zu entwerfen, die eine gleichwertige Anbindung und ein gleichwertiges

Versorgungsangebot für alle Berliner Bürgerinnen und Bürger im Blick hat.

Und zwar unabhängig davon, ob sie in einem Innenstadtbezirk leben oder am Stadtrand.

In der vielfältigen Bibliothekslandschaft Berlins gibt es neben den Bibliotheken des VÖBB zahlreiche andere Bibliotheken. Ich denke da unter anderem an die Hochschulbibliotheken in öffentlicher und privater Trägerschaft, zahlreiche wissenschaftliche Spezialbibliotheken, die Staatsbibliothek Berlin, behördliche Bibliotheken, Schulbibliotheken und weitere mehr.

All diese Bibliotheken bilden gemeinsam das Berliner Bibliotheksnetz.

Dieses Netz ist nur gut, wenn eine gesamtstädtische Bibliotheksentwicklungsplanung den Bogen hier weit spannt. Ziel sollte also sein, alle Bibliothekssparten in eine gemeinsame Entwicklungsplanung einzubeziehen.

Angesichts der Größe der Berliner Bibliothekslandschaft müssen wir uns jedoch bewusst machen, dass der Entwurf eines großen, alle Sparten umfassenden Bibliotheksentwicklungsplans nicht in einem Jahr leistbar ist. Dies insbesondere dann nicht, wenn wir einen beteiligungsorientierten Erarbeitungsprozess anstreben und an die Vielzahl fachlicher und außerfachlicher Zielgruppen denken, die ein berechtigtes Interesse daran haben, bei der Weiterentwicklung gefragt und einbezogen zu werden.

Vor diesem Hintergrund will ich klar sagen, dass in der aktuellen Phase der Bibliotheksentwicklungsplanung der Schwerpunkt ganz deutlich auf den Entwicklungsperspektiven und -anforderungen der Öffentlichen Bibliotheken Berlins liegt. Die Schnittstellen zu den anderen Bibliothekssparten sollen im Planungsprozess bereits mitberücksichtigt werden, können jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen einer fortzuschreibenden Bibliotheksentwicklungsplanung aufgegriffen und ausgearbeitet werden.

Demzufolge ist es Ziel des jetzt eingeleiteten Prozesses, Vorschläge für die Arbeit und die Entwicklung der Öffentlichen Berliner Bibliotheken als Kultur- und Bildungseinrichtungen der wachsenden Metropole zu formulieren. Diese Vorschläge sollen gleichermaßen die Erkenntnisse des aktuellen bibliotheksfachlichen Diskurses sowie die Wünsche und Anforderungen der Bürgerinnen und Bürger sowie der diversen Kooperationspartnerinnen und -partner berücksichtigen.

Es geht darum, sowohl quantitative als auch qualitative Standards für die öffentlichen Bibliotheken zu definieren, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Die Bibliotheksentwicklungsplanung bewegt sich im Kontext von drei Variablen: Digitalisierung, Medienwandel und gesellschaftlichem Wandel. Das allein ist eine Herausforderung. Zugleich müssen in diesem Zusammenhang aber auch die fachlichen, finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen diskutiert werden.

Wer von Ihnen mit Bibliotheken etwas näher vertraut ist, weiß, dass in den vergangenen Jahren international einige richtungsweisende Bibliotheksneubauten

eröffnet wurden, die nicht allein durch ihre Architektur bestechen, sondern auch durch das neue bibliothekarische Selbstverständnis, das in diesen Häusern gelebt wird.

Ich hatte selbst Anfang Mai die Gelegenheit, das dänische Aarhus zu besuchen und die dort 2015 eröffnete und sehr beeindruckende Zentralbibliothek Dokk1 zu besichtigen und mit der Direktorin sowie Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch zu kommen. Beeindruckend ist in Aarhus nicht allein die Fläche, die die Bibliothek ihren Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung stellt und die sich flexibel mit vielfältigen Nutzungsszenarien bespielen lässt. Beeindruckend sind auch die dort gelebte Partizipation der Bürgerinnen und Bürger bei der Entwicklung von Angeboten – und das Selbstverständnis, mit dem sich die Bibliothek als Begegnungs-, Kommunikations- und Diskursort für die Stadtgesellschaft versteht.

Bei all der Inspiration, die wir von solchen Besuchen mitnehmen, wissen wir jedoch alle auch, dass Aarhus nicht mit Berlin vergleichbar ist, ebenso wenig wie Helsinki, Birmingham oder Amsterdam. Jede dieser neuen Bibliotheken kann nur in ihrem jeweiligen Umfeld ihre besondere Wirksamkeit und Strahlkraft entfalten. Insofern brauchen wir kein Dokk1 in Berlin, sondern Bibliotheken, die zu Berlin und zu den Berliner Besonderheiten passen.

Wir brauchen Bibliotheken, die von den Berliner Bürgerinnen und Bürgern ganz selbstverständlich als zusätzliches Wohn- und Arbeitszimmer und als Orte der Begegnung und des Informations- und Wissenszugangs in Besitz genommen werden.

Bevor ich zum Ende komme, möchte ich noch die Gelegenheit nutzen und einen Glückwunsch aussprechen.

Vor einigen Tagen bzw. eher Wochen erreichte uns die Information, dass die Zentral- und Landesbibliothek Berlin in diesem Jahr vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) zur „Bibliothek des Jahres 2019“ gekürt wurde. Zu dieser Auszeichnung, auf die die ZLB mit Recht sehr stolz sein kann, möchte ich Herrn Heller, dem Vorstand der Zentral- und Landesbibliothek und all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich gratulieren.

Die Jury würdigte insbesondere, dass die ZLB, ich zitiere: „auf beispielhaft strategische Weise mit ihren neu entwickelten partizipativen Angeboten und digitalen

Services laufend auf die gesellschaftlichen und medialen Veränderungen reagiert und sich so als öffentlichen Ort mitten in der Stadtgesellschaft positioniert“.

Es wird noch eine offizielle Würdigung dieser Auszeichnung geben, aber jetzt und im Vorgriff darauf möchte ich Herrn Heller gratulieren. Und was schenkt man dem Chef einer Zentral- und Landesbibliothek? Natürlich ein Buch.

Und da wir dieses Jahr den 30. Jahrestag der friedlichen Revolution begehen – und wir auch 30 Jahre nach dem Mauerfall immer noch aufgefordert sind, uns die Ost-West-Geschichte(n) unseres Landes zu erzählen, hab ich mich für ein Buch der Ost-Berliner Autorin und Journalistin Jutta Voigt entschieden:

Titel: Stierblutjahre : Die Boheme des Ostens.

Im vergangenen Jahr haben die Berliner Öffentlichen Bibliotheken auf Initiative der ZLB Bibliothekare, Politiker und Kulturleute aus aller Welt eingeladen um auf der „Next Library Conference“ die Zukunftsfragen der Bibliotheken zu diskutieren. Anschließend wurde mit allen Berlinerinnen und Berlinern das 20. Jubiläum des Verbundes der Öffentlichen Bibliotheken – des VÖBB gefeiert. Auch, um dabei zu erfahren, welche Wünsche die Berlinerinnen und Berliner an ihre Bibliotheken haben.

Heute wollen wir die dort gesponnenen Fäden aufnehmen und gemeinsam mit Ihnen und Bibliotheksexpertinnen und –experten aus Dortmund, Hamburg, München, Dänemark, Finnland und den Niederlanden das Netz der Berliner Bibliotheken weiter, engmaschiger und moderner knüpfen.

Für Ihr Interesse an der Weiterentwicklung der Berliner Bibliotheken danke ich Ihnen allen vielmals und lade Sie herzlich ein, Ihre Gedanken und Anregungen zur Weiterentwicklung der Berliner Öffentlichen Bibliotheken mit uns zu teilen.

Ich wünsche uns allen für heute inspirierende Stunden – und für die kommenden Wochen und Monate anregende Veranstaltungen, deren Ergebnisse Stück für Stück in das neue Berliner Bibliothekskonzept einfließen werden.

Vielen Dank!